

### **Gedenkveranstaltung**

**am Sonntag , dem 20. Juli 2014, in Odersbach**

Der 20. Juli 1944 ist zum Symbol dafür geworden, dass sich im deutschen Volk während der dunklen Jahre der NS-Herrschaft demokratische Kräfte fanden und das Wagnis unternahmen, dem verbrecherischen System ein Ende zu bereiten. Der „Kreisauer Kreis“ fand Eingang in die Geschichtsschreibung. Es war eine Gruppe von etwa 40 Personen aus unterschiedlichen Lagern stammend, die bereits 1940 zusammenfand. Helmuth James von Moltke hatte diese Gesprächsrunde, die aus systemkritischen Personen bestand, organisiert. Mit ihnen traten später auch die national-konservativen Honoratioren in engeren Kontakt. Zu ihnen gehörten der Ex-Generalstabschef Beck, der preußische Finanzminister Johann Popitz, der Botschafter Ulrich v. Hassell und der Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler. Einige profilierte jüngere Politiker, wie Julius Leber, Carlo Mierendorff, Wilhelm Leuschner, Theodor Haubach und Adolf Reichwein, stießen schließlich zu jenem aktiven Widerstandskreis, der den 20. Juli 1944 vorbereitete. Und schließlich breitete sich unter jüngeren Stabsoffizieren eine oppositionelle Haltung aus. Sie führte bei profilierten Exponenten, wie Graf Claus von Stauffenberg, zur Bereitschaft den Tyrannenmord zu begehen.

Der Staatsstreich scheiterte. Etwa 200 Personen wurden von Hitlers Gefolgschaft als vermeintliche Attentäter oder Mitwisser getötet oder in den Tod getrieben. Die Ermittlungen der Gestapo zogen sich jedoch bis Mai 1945 hin. Neben den Verschwörern fielen auch zahlreiche Oppositionelle dem NS-Apparat zum Opfer. Diese hatten schon länger das Missfallen des Regimes erregt, waren aber nicht in das Attentat verwickelt gewesen. Man geht von ca. 700 Inhaftierungen und mehr als 110 Exekutionen aus.

Die Terrorwelle, die nach dem gescheiterten Attentat das damalige großdeutsche Reich erfasste, riss auch Richard Hain mit. Er wurde verhaftet und zum Sitz der Gestapo nach Frankfurt in die Lindenstraße gebracht. Dort wurde er von den NS-Schergen misshandelt und gefoltert. Seine Familie konnte ihn Wochen später mehr sterbend als lebend aus dem Keller dieses Gefängnisses abholen. Nur 14 Tage lang erfreute er sich der neuen Freiheit. Er starb am 14. Oktober 1944.

Wenn wir heute den 20. Juli 1944 würdigen, dann dürfen wir nicht nur jene Persönlichkeiten sehen, die durch die Geschichtsschreibung in das Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt sind. Der 20. Juli umfasst genauso die große Zahl zum Teil namenloser Menschen, die vielen führenden Widerständlern überhaupt erst den Mut gaben, den Schritt zur Erhebung in der Hoffnung auf eine dann demokratische Weiterentwicklung, zu tun. Daher können wir in unserer Region nicht vom 20. Juli sprechen, ohne dabei Richard Hoin besonders hervorzuheben.

Männer wie Richard Hoin widerlegen das Wort einer Kollektivschuld der Deutschen im Dritten Reich. Richard Hoin ist vielmehr in Kollektivhaft für die demokratischen Kräfte seines Volkes gewesen. An diese Kräfte hatte er den Glauben nie verloren und für die hat er schließlich mit seinem Leben bezahlt.

Es ist nützlich und gut, am 20. Juli die Menschen in unsere Erinnerung zurückzurufen, die einen Widerstand gegen den Nationalsozialismus erst denkbar und machbar gemacht haben. Es ist lebenswichtig die Erinnerung wachzuhalten. Genau zu diesen Gedanken möchte ich den damaligen Bundespräsidenten, Richard von Weizsäcker, zitieren. Er sagte u.a. in seiner denkwürdigen Rede am 8. Mai 1985: „Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Es läßt sich ja auch nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“[hum]